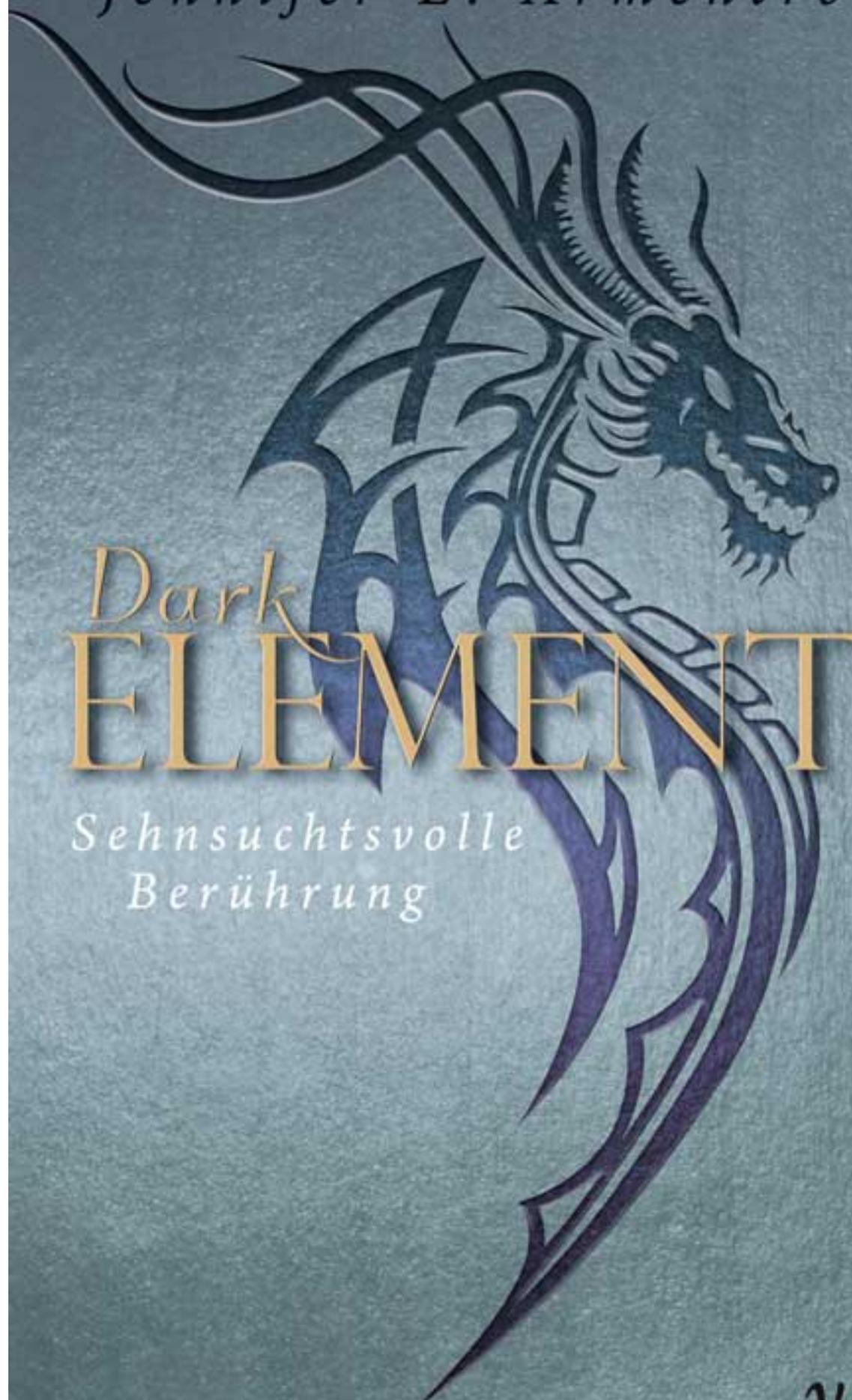


Jennifer L. Armentrout



Dark
ELEMENTS

*Sehnsuchtsvolle
Berührung*

ya!

dir etwas weggenommen habe. Ich kann es deiner Aura ansehen.“

„Mir geht es gut ...“

„Was du nicht mir zu verdanken hast. Vorher konnte ich dich nur küssen, weil Bambi bei mir war. Dadurch habe ich meine Fähigkeiten kontrollieren können.“ Ich zog die Hand weg, presste die Lippen aufeinander und schüttelte den Kopf. „Du kannst nicht ignorieren, was ich dir angetan habe. Und ich weiß auch, dass es dir nicht hundertprozentig gut gehen kann.“

Zayne sah mich lange an, dann hob er die Hand und fuhr sich durch die Haare. „Du hast noch rechtzeitig aufgehört. Mir geht's gut. Ich fühle mich nur ein bisschen müde und ... na ja, etwas misstrautiger als üblich, Layla, Biene.“

Mein Herz setzte einen Schlag aus, als er meinen Kosenamen benutzte. „Misstrautiger als üblich?“

Er zog die Brauen zusammen, und ich dachte schon, er würde mir nicht antworten. „Mein Temperament geht etwas schneller mit mir durch. Ich weiß nicht, ob es etwas mit dem zu tun hat, was zwischen uns vorgefallen ist, oder ob das eine natürliche Reaktion auf die Dinge ist, die sich in letzter Zeit abgespielt haben.“

Ich glaubte die Antwort darauf zu wissen. Wenn jemandem nur ein winziges Stück seiner Seele weggerissen wurde, veränderte das sein Wesen mehr oder weniger stark. Vielleicht reagierte der eine oder andere mit Stimmungsschwankungen, andere wurden unbekümmert, wieder andere gewalttätig.

Bei Zayne schien es so, dass er ein wenig von seiner Güte verloren hatte, ein wenig von dem, was ihn in meinen Augen so wundervoll machte. Und das war alles nur meine Schuld. Zwar war es nicht absichtlich dazu gekommen, aber keiner von uns – und das galt vor allem für mich – hatte auch nur ansatzweise seinen Verstand eingeschaltet. Genau deswegen hatten wir uns auch nicht eindringlicher mit der Frage befasst, wieso ich auf einmal küssen konnte, ohne eine Seele an mich zu reißen.

Andererseits hatte Zayne aber auch schon darauf hingewiesen, dass wir einiges anderes hätten tun können, für das es nicht erforderlich gewesen wäre, dass sich unsere Lippen berührten.

Als ich ihm jetzt gegenüber saß, wurde mir zum ersten Mal richtig bewusst, dass ich nicht das Verlangen verspürte, mich zu nähren. Seit sich mein Clan gegen mich gestellt hatte, war ich bei Roth und Cayman untergekommen, und da keiner von ihnen eine Seele besaß, hatte ich nicht mal daran gedacht, mich zu nähren – und das, nachdem ich siebzehn Jahre lang gegen diesen Drang angekämpft hatte.

Und obwohl ich jetzt wieder von Seelen umgeben war, verspürte ich einfach kein Verlangen.

Vielleicht waren die Ereignisse des heutigen Tages so ein Schock für mich gewesen, dass sich das sogar darauf auswirkte.

„Es tut mir leid“, sagte ich schließlich und sah nach draußen. Wir hatten die zweite Dezemberwoche, der Himmel über Washington, D. C., war grau, der Wind wehte kräftig und brachte den Geruch nach Schnee mit sich. „Es tut mir so leid, Zayne.“

„Entschuldige dich nicht“, erwiderte er sofort. „Entschuldige dich niemals bei mir. Ich bedauere nichts von dem, was zwischen uns vorgefallen ist. Nicht einen einzigen

Moment.“

Bereute ich es?

„Außerdem will ich jetzt nicht über mich reden. Geht es dir gut?“, fragte er. „Was haben sie ...“

„Alles in Ordnung“, antwortete ich, was mir wie eine Lüge vorkam. „Ich wurde von den Hexen geheilt. Du weißt schon, diese Hexen, die Lilith anbeten. Sie gaben Cayman etwas mit, das ich trinken sollte, und das hat funktioniert.“ Das erinnerte mich daran, dass Cayman ihnen im Gegenzug irgendetwas versprochen hatte, aber noch wusste keiner von uns, was das für ein Handel war. „Ich kann nichts dazu sagen, was das für ein Trank war.“

„Das ist irgendwie beunruhigend“, gab er zurück.

Meine Mundwinkel zuckten, und als ich hochsah, trafen sich unsere Blicke. Ohne mich aus den Augen zu lassen, stützte er die Ellbogen auf dem Tisch auf. „Layla, ich ...“

Ein Schatten schob sich über unseren Tisch, und als ich den Kopf hob, entdeckte ich zuerst Staceys Aura, die in einem schwachen Moosgrün leuchtete. Eine häufig anzutreffende Farbe. Reine Seelen gab es nur sehr selten, und je dunkler der Farbton einer Aura, umso wahrscheinlicher war es, dass ihr Träger gesündigt hatte. Staceys verquollene Augen brachen mir das Herz. Ich rutschte rüber und sah kurz zu Zayne, aber sein Blick war wie ein wortloses Versprechen, dass unser Gespräch noch nicht beendet war.

„Wie geht es dir?“, erkundigte ich mich, auch wenn ich wusste, es war eine dumme Frage.

„Ganz okay.“ So hörte sie sich aber nicht an. „Ich brauchte nur ein paar Minuten für mich allein.“ Es waren eindeutig mehr als nur ein paar Minuten gewesen, aber sie konnte sich so viele Minuten erlauben, wie sie nötig hatte. Sie stand da und strich sich mit den Handrücken über die Wangen. „Ich bin doch okay, oder?“

Ich konnte nur schwach lächeln, weil mir Tränen in den Augen brannten. „Ja.“ Fürsorglich legte ich ihr den Arm um die Schultern. „Aber wenn du es nicht bist, ist es auch okay.“

Ein Zittern durchfuhr sie, als sie sich gegen mich lehnte und den Kopf auf meine Schulter legte. Normalerweise war es für mich schwierig, jemanden so nahe an mich heranzulassen, aber zum Glück nagte nicht das Verlangen an mir, mich zu nähren. „Er ist tot“, flüsterte sie.

Ich kniff die Augen zu und zwang mich dazu, tief und gleichmäßig zu atmen, um den Kloß in meinem Hals loszuwerden. In diesem Moment wollte ich mich einfach nur an Stacey festklammern und zusammenbrechen, weil Sam ... oh Gott, Sam war nicht mehr, und ich hatte das Gefühl, dass sich tausend Rasierklingen in meinem Magen austobten. Aber ich musste stark sein – für Stacey. Sie hatte Sam viel länger gekannt als ich, genau genommen seit der Grundschule, und sie war in ihn verliebt gewesen. Ihr Schmerz hatte Vorrang vor meinem.

Ich ließ meinen Arm auf ihren Schultern liegen und schwieg, weil ich nicht wusste, was ich in solchen Situationen sagen sollte. Selbst als ich davon überzeugt gewesen war, dass Roth mich für immer verlassen hatte, gab ich die Hoffnung nicht auf, dass er noch lebte. Aber das hier war etwas ganz anderes. Hier konnte es keine Überraschungen geben. Sam würde nicht eines Tages zurückkehren. Noch nie war jemand gestorben, der mir so

nahestand, und ich wusste genau, dass mein Verstand noch gar nicht richtig begriffen hatte, dass Sam tot war. Also hielt ich Stacey einfach weiter fest und starrte zur Tür, ohne wirklich Notiz von den Leuten zu nehmen, die in der Zeit kamen und gingen. Irgendwann stand Zayne auf und brachte uns zwei Becher mit heißem Kakao.

Ich hatte keine Ahnung, wie viel Zeit vergangen war, als ich auf einmal ein Kribbeln wahrnahm, das mich auf die Gegenwart eines Dämons aufmerksam machte. Uns gegenüber versteifte sich Zayne, aber als die Tür zufiel, stand da nur Roth im Laden. Er schlenderte an unseren Tisch. Zayne rutschte zur Seite, um ihm Platz zu machen. Normalerweise hätte ich lachen müssen, wenn ich die beiden bei einer anderen Gelegenheit so nebeneinander hätte sitzen sehen.

Keinem von ihnen schien die Gegenwart des anderen zu behagen.

An Roths Kleidung hing ein Brandgeruch, so als hätte er eine Weile neben einem Freudenfeuer gesessen. „Alles erledigt“, sagte er zu Stacey. „Das Erdgeschoss ist weitestgehend hinüber. Die Feuerwehr ist bereits unterwegs. Denk nur daran, dass du nach der Schule nicht nach Hause gegangen, sondern hergekommen bist, weil du dich mit Layla und Zayne treffen wolltest.“

Sie schluckte angestrengt und nickte, während sie die Finger um den Becher mit heißem Kakao legte. „Schon verstanden.“

Roth neigte den Kopf zur Seite und zog die Augenbrauen zusammen, dabei musterte er sie aufmerksam. „Du schaffst das schon.“

Als Stacey wieder nickte, bewegte er eine Hand über den Tisch, griff dann aber nach links, um meinen Kakao zu ergattern. Er trank davon, ohne auch nur einen Blick in meine Richtung zu werfen.

„Ja, gern. Bedien dich ruhig“, murmelte ich vor mich hin.

Leicht verzog er den Mund. „Und wie sieht der Plan aus, Stony?“

Ein Muskel an Zaynes Kiefer zuckte. Er konnte diesen Spitznamen nicht ausstehen. „Der Plan in Bezug auf was genau?“

„In Bezug auf die Lilin“, gab Roth zurück, als wäre das offensichtlich.

Unwillkürlich verkrampfte ich mich. „Ich glaube nicht, dass wir das jetzt besprechen sollten.“

Langsam ließ er den Blick von mir zu Stacey wandern. Nach einer kurzen Pause hörte ich ihn sagen: „Gutes Argument.“

„Nein“, widersprach Stacey und drehte sich zu mir um. „Das sollten wir genau jetzt besprechen.“

„Aber ...“

„Das Ding in meinem Haus war nicht Sam. Das war nicht er“, beharrte sie und wurde lauter. Ein Paar nahe der Tür sah irritiert zu uns. „Wenn wir über die Lilin sprechen, dann reden wir nicht über Sam.“ Ihre Stimme versagte kurz. „Das Ding ist nicht Sam.“

Zayne beugte sich vor. „Bist du dir ganz sicher, Stacey?“

„Hundertprozentig“, flüsterte sie.

Ich verspürte einen Stich, sah die Jungs an und nickte. „Okay.“

Roth stellte mir den Becher wieder hin und lehnte sich auf der gepolsterten Bank nach hinten, dabei sah er Zayne an. „Es klang so, als hätten die Alphas schon mit den Wächtern

gesprachen, und wenn das der Fall sein sollte, dann finde ich das schon ganz interessant, dass du nichts dazu gesagt hast.“

„Angenommen, es wäre tatsächlich so gewesen, wann sollte ich denn Zeit gehabt haben, ein Wort darüber zu verlieren?“, konterte Zayne verärgert. „Etwa in dem kurzen Moment, nachdem ich Layla gesehen hab und unmittelbar bevor die Alphas aufgetaucht sind?“

Roth zog die Brauen hoch. „Ist das etwa ein schnippischer Tonfall mir gegenüber?“

„Wonach hört es sich denn an?“, blaffte Zayne.

„Keine Ahnung.“ Der Anflug eines Lächelns umspielte seine Lippen, als er die Arme hob, um sie auf die Rückenlehne der Sitzbank zu legen. Ich konnte nur noch seufzen, weil ich wusste, was diese Miene zu bedeuten hatte. „Aber dass du mir gegenüber schnippisch wirst, ist ungefähr genauso interessant wie ein Artikel über die Vorzüge von Wasseraufbereitungsanlagen.“

Verdutzt sah ich ihn an. Erst ein paar Stunden zuvor hatte sich Zayne bei Roth dafür bedankt, dass der mich gerettet hatte. Sie waren tatsächlich höflich miteinander umgegangen. Aber vermutlich sollte es mich nicht verwundern, dass das nicht von langer Dauer geblieben war. „Roth.“

„Hmm?“

„Lass es gut sein“, warnte ich ihn und kniff die Augen zusammen.

Sein Lächeln wurde so breit, dass ich das Weiß seiner Zähne sehen konnte. „Für dich tue ich doch alles, Shortie.“

Oh Gott!

Als Zayne mich ansah, konnte ich seinen Blick nicht deuten.

„Ich weiß nicht, ob die Alphas schon mit meinem Vater geredet haben. Wir haben uns in letzter Zeit nicht allzu viel zu sagen, und solange ich mich auf dem Anwesen aufgehalten habe, sind sie dort nicht aufgetaucht.“

„Was ich an der ganzen Sache nicht begreife, ist die Tatsache, dass die Alphas glauben, deine Art sollte die Lilin stoppen. Ihr habt eine Seele, das macht euch sehr verwundbar.“ Roth betrachtete meinen restlichen Kakao. „Damit hat meine Art kein Problem.“

„Nicht gerade was, womit man prahlen sollte“, meinte Zayne und atmete laut aus. Ich musste mich dem dringenden Verlangen widersetzen, meinen Kopf auf die Tischplatte zu schlagen. „Hört zu, ich schaue zu Hause vorbei und werde sehen, was ich rausbekommen kann.“

„Gut, aber wir haben noch ein größeres Problem“, warnte Roth uns.

Stacey sah von ihrem Kakaobecher hoch. „Wirklich?“

Ich wollte das Gleiche fragen, da ich mir nicht sicher war, was noch schwieriger sein sollte, als eine Kreatur auszuschalten, die so viel Leid und Zerstörung verbreiten konnte.

„Was werden die Wächter tun, wenn ihnen klar wird, dass Layla immer noch lebt und wohlauf ist?“ In Roths Stimme schwang etwas mit, das an ein Knurren erinnerte. „Das macht mir Sorgen.“

Zayne presste die Lippen aufeinander. „Sie werden nichts unternehmen. Sie wissen, dass sie nicht der Grund für die Ereignisse ist und ...“

„Das macht das aber nicht ungeschehen, was sie bereits getan haben“, fiel Roth ihm ins Wort.

„Das habe ich auch nicht behauptet.“ Zaynes Hand, die auf dem Tisch lag, nahm einen dunkleren Granitton an. „Ich werde ihnen nicht gestatten, sie noch einmal anzufassen.“

Ich wollte einwenden, dass *ich* es ihnen nicht gestatten würde, mich noch einmal anzufassen, aber in dem Moment ging Roth regelrecht auf Zayne los. „Und ich werde nichts von dem vergessen, was man ihr angetan hat“, warnte er den Wächter. „Ich weiß noch sehr gut, wie ihr Gesicht aussah, als sie zu mir zurückkam. Diesetiefen Schnitte, die von Krallen stammten!“

Mir stockte der Atem, und ich lehnte mich nach hinten gegen das Polster. Stacey drehte sich zu mir um. „Man hat dich verletzt?“

Ich hielt den Mund und sah nur sie an, da ich mich weigerte, zu Zayne oder Roth zu schauen. Aber das musste ich auch gar nicht, da ich wusste, die beiden starrten sich aufgebracht an. Als Zayne mich geküsst und ich unabsichtlich begonnen hatte, mich an seiner Seele zu nähren, da war es bei ihm zur Wandlung gekommen, und er hatte mit seinen Klauen nach mir geschlagen, um die Verbindung zu unterbrechen. Nichts auf der Welt konnte mich von meiner Überzeugung abbringen, dass er mich eigentlich nicht hatte verletzen wollen. Roth musste darüber ebenfalls Bescheid wissen.

Stacey musterte mich so aufmerksam, dass sie mir die Wahrheit angesehen haben musste, denn so unmöglich das auch schien, schaute sie auf einmal noch viel trauriger drein.

„Ich werde mir das niemals verzeihen“, setzte Zaynes leise Stimme der Stille ein Ende, woraufhin ich mich abrupt zu ihm umdrehte.

Roth ließ den Kopf ein wenig sinken. „Ich dir auch nicht.“ „Hört auf!“ Ich hielt die Tischkante umklammert. „Dieses Gerede hilft uns nicht weiter. Was passiert ist, ist jetzt nicht mehr wichtig.“

„Doch, das ist es“, hielt Roth dagegen. „Denn ich würde dir niemals wehtun, ganz egal unter welchen Umständen.“

Zayne zuckte nach hinten, als hätte ihm jemand einen brutalen Schlag verpasst.

„Aber das hast du bereits gemacht.“ Meine Finger begannen wehzutun. „Du hast mir wehgetan.“

Zwar nicht mit Schlägen, dennoch hatte Roth mir in der Vergangenheit wehgetan. Worte konnten genauso verletzen wie scharfe Krallen, und während die Haut und das Fleisch schließlich verheilten, ging das bei den seelischen Wunden nicht annähernd so schnell. Selbst wenn es ihm tatsächlich nur darum gegangen war, mich zu beschützen, war der Schmerz dadurch kein bisschen gelindert worden.

Roth sah mich an, dann senkte er den Blick, sodass seine dichten Wimpern die Augen verdeckten. Schweigend lehnte er sich zurück und verschränkte die Arme vor der Brust. Zayne starrte auf den Tisch, eine blonde Locke war ihm ins Gesicht gefallen. Die Stimmung zwischen beiden war extrem angespannt, und ich selbst fühlte mich im Moment auch etwas dünnhäutig.

Plötzlich klingelte Staceys Handy. Mit zitternden Fingern holte sie es aus der Tasche. „Es ist Mom“, flüsterte sie und stand auf. Tränen standen ihr in den Augen, und sie wirkte auf einmal um Jahre jünger. „Ich schaffe das.“

„Du schaffst das.“ Ich streckte die Hand aus und drückte durch den Sweater hindurch